

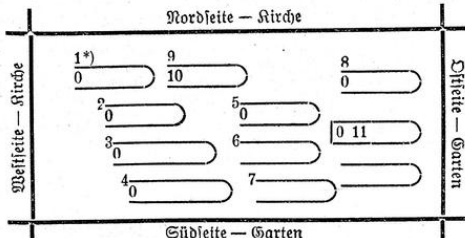
Der Friedhof auf dem Schiffenberg bei Gießen

Von A. Heßling-Hausen.

In einer Zeit, wo den Friedhöfen von den vornehmsten Zeiten, von den Vereinen für Volkstunde, für Heimat- und Wohlfahrtspflege wieder verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird, dürfte die Behandlung des obigen Gegenstandes zeitgemäß und von Interesse sein, zumal in der Fasten- oder Passionszeit, in der man sich an den Tod des Heilandes und Erlösers Jesu Christi, an den Heimgang lieber Angehöriger und Freunde und an den eigenen Tod besonders gern erinnert. Die Friedhöfe und deren Besuch können und werden solche erfrucht Gefühle in uns auslösen, diese Stätten der Ruhe und des Friedens inmitten der Unruhe des hastenden Lebens. — Die bevorstehende Auferstehung der Natur, das Erwachen des scheinlich erwarteten Leuges, löst die Menschen bald wieder hinaus ins Freie, zu Wanderungen über Berg und Tal, zu Reisen in die Wäde und in die Ferne. Wädhien dabei auch die Friedhöfe nicht vergessen werden, Ihr Besuch kann einem christlich gesinneten Menschen nur von Segen sein! Auf dem Lande bedarf es meistens keines weiten Ganges, es heißt da: „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ Die Friedhöfe sind in früheren Zeiten, in den meisten Gemeinden wenigstens, auf dem Lande um oder nahe der Kirche angelegt worden und diese Anlagen sind denn auch noch vielfach mehr oder weniger schön gelegen und gut gepflegt, in den Orten zu sehen. Manche, auch in Hessen, sind weiterhin bekannt, wie der Totenfriedhof in Weiskes im Vogelsberg, der einst ein Wallfahrtsort gewesen. Aber auch andere sind von besonderem Interesse, wie z. B. der Friedhof um die Großen-Lindener alterwürdige, wiederhergestellte Kirche, zumal wenn, was hier der Fall, das Bauwerk kunsthistorisches Interesse beanspruchen kann.

Die Zeitverhältnisse und viele andere berechtigte Gründe haben die Veranlassung von Friedhöfen aus den Orten mehr oder weniger weit hinausgerückt, manchmal kann man wohl doch sagen, etwas allzu weit, so daß das so wünschenswerte Besuchen auch außer bei Beerdigungen besonders älterer Personen zu ihrem Bedauern recht erschwert ist, wenn nicht, wie in der Stadt, vorhandene Anlagengelegenheiten den zurücklegenden Weg verkürzen. Natürlich ist verständnisvolle Anlage und liebevolle, treue Pflege des Friedhofs und der Gräber Voraussetzung dabei. Großartige Kunstdenkmäler und kostbare Grabkreuze sind nicht unbedingt erforderlich für die Erhebung des denkenden Geistes an diesen Stätten der fühlbaren Gottesnähe. Denn eine Friedhofskunst, wie ich sie auf einer Reise nach Italien in Mailand und Verona gesehen, kann man in Deutschland nur selten finden. Einen Friedhof aber, wie in Bonn, mitten in der Stadt gelegen, mit den herrlichsten Denkmälern geschmückt, gesehen zu haben, bleibt eine Erinnerung fürs ganze Leben. Auch in Hessen fehlt es nicht an Fortschritten in dieser Hinsicht, Dank den Bestrebungen, eines Dr. Greiner in Jugenheim a. d. Bergstraße und anderer namhafter Künstler. Eine Erscheinung der Neuzeit sind Waldfriedhöfe, wie der in München — gewiß ein schöner, dem deutschen Herzen und dessen Empfinden entsprechender Gedanke!

Von Kunst finden wir freilich nichts auf dem Friedhof, auf den ich den Leser nunmehr im Geiste führen will, auf dem Schiffenberg, der aber sonst genug Sehens- und Wissenswertes dem Besucher bietet. Das kleine Kläuschen liegt reizend versteckt hinter der Kirche, so daß es wohl Manchem verborgen bleiben mag. Ein kleiner Kauftrieb möge seine Lage zeigen:



Das ist die Friedhofsstätte, auf der bis heute die Gebliebenen vom Schiffenberg, Baumgarten und Fortgarten ein letztes Ruheplätzchen finden können, wenn nicht Beerdigung

\*) Die Ziffern bedeuten Grabsteine.

in Hausen auf dem Friedhof vorgezogen wird. Doch ist die Gemeinde nicht verpflichtet, diese Toten auf ihrem Friedhofe aufzunehmen. — Die Begräbnisstätte dort oben auf Schiffenbergs Höhen, früher mit einer Mauer, jetzt mit einer eisernen Einfassung, versehen, ist uralt, so alt vielleicht bald als die Kirche, die, wie mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, schon 1141 stand, also bald nach der Gründung des Klosters im Jahre 1129 erbaut worden ist, früher eine Parochialkirche war, zu der die Orte Steinbach (Dorfsteinberg), Wagenborn (Wagenburne), Garbenteich (Wartwäldchen), Erlebach, Frohnebach und Lotthen eingepfarrt gewesen sind. Von letzteren Orten existieren nur noch die ersten drei, während die letzteren wohl vor 1450 untergegangen sind. Erlebach stand noch 1344 und Frohnebach noch 1388. Nach der Sitte jener Zeit wurden die Toten in dem Vorhof der Parochialkirche beerdigt. Es ist deshalb naheliegend, daß, ehe noch in den neuentstandenen Dörfern, die zu Schiffenberg gehörten, Kirchen oder Kapellen erbaut waren, die Toten der ganzen Parochie neben die Schiffenberger Kirche beerdigt worden sind. Urkundlich hat sich das bis jetzt freilich noch nicht nachweisen lassen. — In Steinbach kommt schon 1229 die Kirche vor, und zu Frohnebach wird 1446 eine Kirche oder Kapelle erwähnt. Die Kirche zu Wagenborn und Garbenteich, welche erstgenannte 1607 zu einer Parochialkirche ernannt worden ist, scheinen schon lange vor 1607 keine Kapellen besessen zu haben, die später offensichtlich erweitert worden sind.

Diese Beerdigungen auf dem Schiffenberg haben demnach nicht lange gedauert, da mit der Erbauung der Kirchen in den Filialorten auch Friedhöfe um und nahe von diesen angelegt worden sind. Die Sterbprotokolle zu Garbenteich beginnen allerdings erst mit dem Jahre 1670, die zu Wagenborn 1666, die zu Steinbach 1620, und in dem Kirchenbuch letzterer Pfarrei findet sich die Bemerkung, daß im Jahre 1635 zur Pestzeit die Vormünder für verlassene Waisen auf dem Kirchhof ernannt worden seien. Ist es also sicher, daß in den betreffenden Orten im 17. Jahrhundert und schon weit früher Friedhöfe bestanden, so ist doch kein Zweifel, keine Spur ersichtlich, daß auf den Friedhöfen der Pfarrei Steinbach und den benachbarten Pfarreien Leute, die zu Schiffenberg oder Baumgarten — Fortgarten ist erst 1840 etwa erbaut — starben, dort beerdigt worden seien.

Als Schiffenberg noch ein Augustinerkloster war (von 1129—1323), wird es nach Klosteritte seine Angehörigen auch in und um die Kirche begraben haben. Und wie ist es wohl mit den im Nonnenkloster „Zella“ Gestorbenen gehalten worden? Hatten diese vielleicht ihren eigenen Friedhof bei dem nach dem Baumgarten zu gelegenen Gebäude, von dem kaum noch eine Spur zu finden ist? — Das Frauenkloster hat von 1274—1485 bestanden und war bis 1323 mit dem Kanoniker auf Schiffenberg verbunden, dann allerdings bis 1449 davon getrennt, zuletzt aber mit dem Schiffenberg wieder vereinigt. Es finden sich leider keine diesen Gegenstand betreffenden Urkunden, noch Grabsteine auf Schiffenberg. Daß aber Angehörige des Deutschen Ritterordens, dem das Kloster durch Erzbischof Waldwin von Trier 1323 übergeben wurde und der bis 1809, dem Jahre der Aufhebung durch Napoleon, in dessen Besitz war, auf Schiffenberg beerdigt worden sind, beweisen die Leichensteine der Ordenscomthuren, die sich noch in der Kirche befinden. Die Comthuren wurden nämlich in der Kirche, nicht auf dem Friedhof beerdigt, und außer diesen auch Pröpste, die zu Schiffenberg wohnten, und Diener des Ordens, z. B. Förster, Informatoren, Oberrechte. — Aber nicht allen, namentlich der andern Dienerschaft, Anechten, Hirten und Kindern, wurde diese Ehre zuerkannt, sie sind neben dem Chor der Kirche auf dem Friedhofe beerdigt worden. Bei diesen heißt es im Kirchenbuch: „zu Schiffenberg begraben“, in den Jahren 1620—1688 nur „zu Baumgarten“ oder „zu Schiffenberg entschlafen“. Einmal ist aber ausdrücklich 1777 bemerkt, daß eine zu Baumgarten verstorbene Försters-Tochter auf dem Schiffenberger Friedhof beerdigt worden ist. Auch sind beim Aufheben von Gräbern Ueberreste ganz veränderter menschlicher Gebeine gefunden worden.

Zeit 1785, wo das Begraben in Kirchen und Kapellen verboten wurde, ist der Schiffenberger Kirchhof der gemeinschaftliche Totenhof für die Bewohner der Gemarkung Schiffenberg geworden. Die letzte Beerdigung hat 1904, den 9. Juni, stattgefunden, wo der frühere Domanielpächter Karl Linder, Sohn des 1869 verstorbenen und auch zu Schiffenberg beerdigten vormaligen Domanielpächters Friedrich Linder beigelegt worden ist. Unter den übrigen mögen nur folgende noch genannt sein: der deutsche Ordensamtmann Wilhelm Vott und Frau, der Förster Neutath nebst Gemahlin zu Baumgarten, Kontrolleur Roumann nebst Frau, Revierförster Lang zu Baumgarten, Karl Alexander Weber, Domanielpächter (85 Jahre alt). Im ganzen sind seit 1785 26 Personen auf dem Schiffenberg beerdigt worden, und zwar bis 1838 von Stein-